

## Übernachten mit Obdachlosen

Solidaritäts-Aktion mit AG Arsch huh und prominenten Kölnern

VON ULI KREIKEBAUM

Dagmar, studierte Medizinerin, lebt nach einem Familiendrama und einem mentalen Zusammenbruch seit dreieinhalb Jahren auf der Straße. In den vergangenen Wochen sei sie mehrfach Opfer von Farbanschlägen geworden, erzählt die 55-Jährige und zeigt auf ihre mit weißen Spritzern besprenkelten Schuhe. Erst vorgestern wurde Dagmar auf einer Parkbank am Rheinufer von einem sexuell übergriffigen Mann attackiert.

Die Kölnerin ist froh, jetzt ein eigenes Zimmer zu haben: Wie im vergangenen Winter hat der Kölner Verein Helping Hands mit Hilfe von Spendengeldern das Youth Hostel in der Allerheiligenstraße in der Nähe des Hauptbahnhofs angemietet. Bis Ende März finden dort 25 Obdachlose eine Bleibe. „Viele der Menschen waren wie Dagmar schon im vergangenen Jahr da“, sagt Nicole Freyaldenhoven, die die Aktion für den Verein mitorganisiert. „Sie sind dankbar, ein warmes Zimmer zu haben und geschützt zu sein – einige wollten unbedingt das gleiche Zimmer wie letztes Jahr, für sie ist das ein bisschen wie nach Hause zu kommen.“



Dagmar in ihrem Zimmer im Youth Hostel Foto: Schwaiger

Am Wochenende werden Dagmar und einige andere Obdachlose, die im Youth Hostel untergekommen sind, am Bahnhofsvorplatz sein. „Helping Hands“ und die Sozialistische Selbsthilfe Mülheim (SSM) laden alle interessierten Kölnerinnen und Kölner ein, mit Obdachlosen eine oder mehrere Nächte auf der Straße zu schlafen. „Obdachlose sind Menschen, die unter uns leben, neben uns leben, mit uns leben – nur eben draußen“, sagt Rainer Kippe, Mitveranstalter von der SSM. „Wenn wir eine Nacht mit ihnen draußen verbringen und ihnen zuhören, wissen wir besser, über wen wir reden. Uns geht es um Mitgefühl – und Veränderung.“ Die Veranstalter verbinden die als Kundgebung angemeldete Aktion mit Forderungen an die Stadt Köln: Abschließbare Einzelzimmer, mehr Streetworker und ein städtisches Sofortbauprogramm für Hundert Wohnungen.

Zwischen Freitag und Montag wollen zahlreiche Kölnerinnen und Kölner aus Solidarität auf dem Bahnhofsvorplatz schlafen, darunter sollen auch der Undercover-Journalist Günter Wallraff und der Kabarettist Jürgen Becker sein. Die AG Arsch huh wird am Freitag, 3. Dezember, 19.30 Uhr, mit einer neuen Version des Höhrer-Songs „Alles verloren“ die Übernachtungsaktion einläuten. Unter anderem Tommy Engel, Arno Steffen, Anke Schweitzer, Harry Alfter und Kai Engel von Brings haben das Lied neu eingespielt.

**Wenn Sie ans Thema Obdachlosigkeit in Köln denken: Was hat während der Corona-Krise bislang gut funktioniert?**

Einiges! Es hat sich gezeigt, dass die Vielfalt der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in dieser Stadt viel auffangen kann, wenn man zusammenhält. Neben den großen Trägern haben auch das Gulliver, die Oase, Emmaus oder der Vringstreiff Hand in Hand gearbeitet, um das Schlimmste zu vermeiden. Nach der ersten Schockstarre Ende März 2020 hat die Zusammenarbeit der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, der Hauptamtlichen und der vielen Ehrenamtlichen im Wesentlichen gut funktioniert. Dennoch: Es gab zeitweise für die Leute auf der Straße kaum noch Möglichkeiten, zu duschen oder auf die Toilette zu gehen. Die Stadt Köln und viele private Initiativen – wie die Dr. Deubner Stiftung oder das Kölner Straßennetz – haben dann mit der Verteilung von Care-Paketen und Einkaufsgutscheinen gute Hilfe geleistet.

**Welche Beispiele fallen Ihnen noch ein?**

Das „Housing-First“-Projekt des Vringstreiffs zum Beispiel ist – unter erschwerten Corona-Bedingungen – super angelaufen. Der Verein hat Wohnungen gekauft, in die inzwischen Obdachlose eingezogen sind. Die Organisation Helping Hands hat völlig unbürokratisch aus Spendengeldern ein Hostel in der Nähe des Hauptbahnhofs gemietet und dort den Winter über Menschen in Einzelzimmern untergebracht, die sonst dem Virus schutzlos ausgeliefert worden wären (in diesem Winter gibt es das Angebot erneut, Anmerkung der Red.). Das Priesterseminar des Erzbistums hat spontan über mehrere Wochen einen Mittagstisch für Obdachlose angeboten – in schönem Ambiente.

**Solidarität war am Anfang der Pandemie an jeder Ecke zu sehen. Galt die Solidarität auch für den Umgang mit Obdachlosen?**

Ja, zum Teil schon, es wurde zum Beispiel sehr viel gespendet. Ich denke, die Pandemie hat uns klar gemacht, dass keiner vor schwerer Krankheit und Tod gefeit ist. Dass wir unser Leben eben nicht immer in der Hand haben. Arbeitslosigkeit und Existenzangst kann jeden treffen – das haben viele erstmals hautnah erlebt. Studierende, Familien, Alleinerziehende und die ganze Kunst-, Veranstaltungs- und Gastroszene waren und sind besonders betroffen. Mit der Arbeitslosigkeit fängt häufig eine Abwärtsspirale an, die man schnell nicht mehr stoppen kann. Ich glaube, dass das Wissen um diese Prozesse nicht wenige von uns auch ein bisschen solidarischer gemacht hat mit denen, die eh nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

**Auf der Straße leben auch viele Menschen, die früher ein bürgerliches Leben geführt haben. Das wollen viele Bürger nicht wirklich wahrhaben.** Die Kontrolle über sein eigenes Leben zu verlieren und auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, das ist immer ein großes Tabu. Manchmal hilft es bei dem Thema aber Berührungspunkte abzubauen, wenn man miteinander ins Gespräch kommt. Mit

# „Existenzangst kann jeden treffen“

Christina Bacher über Obdachlose in der Corona-Zeit, das Engagement ehrenamtlicher Initiativen und die zunehmende Gewalt



Foto: Simon Veith

der Arbeit am „Draussenseiter“ verstehen wir uns seit 30 Jahren als eine Art Brückenbauer: Wir bemühen uns, dass sich die Bürger über die Situation von Arbeitslosen informieren, um die Gräben zwischen Arm und Reich ein bisschen zu schließen. Dafür organisieren wir zum Beispiel auch von Obdachlosen geführte soziale Stadtrundgänge, die den doppelten Stadtplan unserer Stadt offenlegen und die – sofern die Coronalage es erlaubt – im nächsten Jahr bei uns gebucht werden können.

**Einer der Stadtführer war Egbert, ein Obdachloser aus den Niederlanden, der kürzlich verstorben ist und über den Sie in dem Buch einen Nachruf geschrieben haben.**

Egbert ist ein gutes Beispiel: Er war erfolgreicher Unternehmer und Triathlet, bis er irgendwann den Sinn seiner Arbeit nicht mehr gesehen und alles zurückgelassen hat. Er ist mit dem Auto 80 000 Kilometer durch Europa gekreuzt; als das Auto kaputt war, ist er weiter gelaufen. In Köln hat er dann Platte gemacht.

## ZUR PERSON UND ZUM BUCH



Christina Bacher und Mitherausgeber Lothar Schmieding

**Christina Bacher** ist Chefredakteurin der Straßenzeitung „Draussenseiter“. Mithilfe ihrer ehrenamtlichen Redaktion und Fotografen hat sie ein Buch über Obdachlosigkeit in Köln während der Corona-Zeit herausgegeben.

**Das Buch** „Die Letzten hier? Köln im Sozialen Lockdown“ erscheint Ende November im Buchhandel und ist auch bei vielen Straßenzeitungsverkäufern erhältlich. ISBN 978-3-89126-267-2, Daedalus Verlag, 12 Euro.

Bei vielen Anwohnern und Geschäftsleuten rund um den Rudolfplatz war er sehr beliebt, weil er immer nett war. Leider ist er immer wieder Opfer von Gewalt geworden. Einmal hat man ihm gegen den Kopf getreten, als er geschlafen hat. Das hat er mir kurz vor seinem Tod erzählt. Er war sehr betrübt darüber, dass ihm während der Pandemie nahezu alle sozialen Kontakte weggebrochen sind.

**Hat die Gewalt auf der Straße generell zugenommen?**

In Köln beobachten wir das, und die Polizei hat – so meine telefonische Recherche – auch den Eindruck, dass die Gewalttaten gegen Obdachlose in der Pandemie stark zugenommen haben. Da muss man noch die offiziellen Zahlen abwarten, die ja immer erst am Ende eines Jahres veröffentlicht werden. Was wir

„Wir wissen, dass viele Obdachlose in den letzten Monaten Gewalt erlebt haben

sicher wissen, ist, dass viele Obdachlose, mit denen wir in Kontakt sind, in den letzten Monaten Gewalt erlebt haben, zusammen geschlagen oder ausgeraubt wurden.

**Auf der Straße leben auch viele Menschen, die kaum oder kein Deutsch können.**

Bei denen, die unsere Sprache schlecht verstehen – darunter viele Rumänen oder auch Bulgaren, die im Zuge der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit nach Deutschland gekommen und hier geblieben sind – war die Ohnmacht am Anfang der Pandemie besonders groß. Sie wussten zum Teil gar nicht, warum plötzlich keine Passanten mehr auf der Straße waren, warum manche Einrichtungen reduzierte Öffnungszeiten hatten und irgendwann alle Masken trugen. Aber auch da muss man sagen, dass die Streetworkerinnen und Kulturmittler ganze Arbeit geleistet haben – auch, was die Aufklärungsarbeit über die groß angelegten Impfkampagnen betrifft.

**Wie kann man denn Obdachlosen helfen, wenn man sie auf der Straße antrifft?**

Ich würde sagen, dass da dieselben Regeln gelten wie bei anderen Menschen. Wenn jemand das Gespräch sucht oder einen Augenkontakt herstellt, kann man ja einfach mal fragen, was gebraucht wird und wie man helfen kann. Und wenn jemand nicht ansprechbar und in Gefahr ist, muss man die Nothotline der Stadt anrufen. Wer in den nächsten Wochen einen Straßenzeitungsverkäufer sieht, kann ihm gerne ein aktuelles Heft oder Buch abkaufen, das es natürlich auch im Buchhandel gibt. Für die meisten bedeutet diese Tätigkeit an einem festen Verkaufsort eine notwendige Tagesstruktur und in der Vorweihnachtszeit ein willkommenes Zubrot.

Das Gespräch führte Uli Kreikebaum

## Grimmige Raben mit Narrenkappe

Ausstellung zeigt 120 Zeichnungen von Walter Hanel

Ob Kröten, Krokodile, Nashörner, Frösche oder Insekten – unzählige Tiere hat Walter Hanel im Laufe seiner langen Karriere als Karikaturist und Cartoonist gezeichnet, vor allem aber Vögel, vorzugsweise Raben. Ob sie nun eine Narrenkappe tragen, verdattert oder grimmig dreinschauen – sie wurden zu seinem Markenzeichen. „Ein komischer Vogel“ heißt dazu passend die „Retrospektive zum 91sten“, die am Sonntag, 5. Dezember, um 11 Uhr in der Halle „Westareal Roter Planet“, Dürener Straße 435, eröffnet wird und 120 Zeichnungen zeigt. Es gelten die 2G-Regel und Maskenpflicht. Die Laudatio hält Peter Pauls, ehemaliger Chefredakteur des „Kölner Stadt-Anzeiger“, für den der vielfach ausgezeichnete Künstler auch gearbeitet hat.

Hanel kam 1949 nach Köln, besuchte neben der Arbeit bei Ford an der Volkshochschule Zeichenkurse. 1953 wurde er an den Kölner Werkschulen zum Grafikstudium aufgenommen und 1959 zum Meisterschüler ernannt. Er lebt heute in Bergisch Gladbach.

Die Ausstellung ist geöffnet von 5. Dezember bis 16. Januar jeweils sonntags von 11 bis 13 Uhr. Besuche sind auch nach Vereinbarung möglich. Kontakt: Karin von Hagen, 0171/5048786, info@karin-von-hagen.de (cs)

## ALLES GUTE

**ZUM GEBURTSTAG**

**Am 3. Dezember**  
Werner Ehemann, Herz-Jesu-Stift, Dünwald (90).  
Günter Reuter, Städtisches Seniorenzentrum, Buchforst (86).  
Peter Adolf Hammerath, St. Brigida Seniorenzentrum, Bocklemünd (83).

## NOTDIENSTE

**Arztrufzentrale:** Ruf 116 117.  
**Kinderärztlicher Notdienst:** Uniklinik, Joseph-Stelzmann-Str. 9, Ruf 47 88 89 99.  
Kinderkrankenhaus, Amsterdamer Str. 59, Ruf 88 88 42-0.  
Krankenhaus Porz, Urbacher Weg 19, Ruf 0 22 03/9 80 11 91.  
**Privatärztlicher Notdienst:** Ruf 1 92 57.  
**Zahnarzt:** Ruf 0 18 05/98 67 00 (über Ansagedienst).  
**Apotheken:**  
**Notdienst-Auskunft:** Ruf 08 00/0 02 28 33 (aus dem Festnetz) und 2 28 33 (vom Handy).  
**Kalk,** St. Josef-Apotheke, Breuerstr. 2, Ruf 85 55 85.  
**Klettenberg,** Ahorn-Apotheke, Luxemburger Str./Ecke Hardtstr. 40, Ruf 41 72 20.  
**Mülheim,** Nibelungen-Apotheke, Berliner Str. 10, Ruf 97 77 53 80.  
**Neustadt-Nord,** Rhein-Apotheke, Ebertplatz 6, Ruf 91 39 25 77.  
**Neustadt-Süd,** Westgate-Apotheke, Habsburgerring 2, Ruf 2 40 22 43.  
**Niehl,** Syring-Apotheke im Markt, Friedrich-Karl-Str. 245, Ruf 71 10 00.  
**Porz,** Elefanten-Apotheke, Hauptstraße 309, Ruf 0 22 03 / 1 02 24 80.  
**Rodenkirchen,** Pfeil Apotheke, Martensstr. 12, Ruf 39 42 51.  
**Widdersdorf,** Jakobus-Apotheke, Hauptstr. 27, Ruf 9 50 21 51.  
**Tierarzt** (19-8 Uhr):  
Tierklinik Dr. Kellerwessel, Sülz, Ruf 4 74 54 30 oder 4 74 54 39 11.